

## Arthur Maria Rabenalt

Der Regisseur Arthur Maria Rabenalt wurde 1905 in Linz geboren und kam durch seine Familie sehr früh mit Oper und Operette in Verbindung. Er berichtete, welchen Stellenwert die Oper in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg innehatte. Alle Opern und Operetten galten als Unterhaltungsstücke, die Werke Wagners waren die einzige Ausnahme. Es gab keine Neuinszenierungen im heutigen Sinne, sondern nur Neueinstudierungen, die aber nicht sehr viel anders aussahen als die vorigen Aufführungen. Die Bühnenbilder wurden in großen Werkstätten für viele Opernhäuser gefertigt, ein Regisseur hatte nur die Aufgabe, die Sänger auf die richtigen Plätze zu weisen, eine Gesamtkonzeption gab es nicht - oft waren erfahrene Sänger die Regisseure.

Hier setzte Rabenalt an: er ließ die Sänger agieren, um dadurch Leben auf die Bühne zu bringen.

Nach zweijährigem Volontariat in Darmstadt waren Rabenalts nächste Stationen die Robert-Bühne in Berlin, Gera, wo er bereits zweiter Opern- und Schauspielregisseur war, Würzburg - erstmals zusammen mit dem Bühnenbildner Wilhelm Reinking - und wieder Darmstadt. Hier wurde der Begriff der „Darmstädterei“ geprägt, der den Neuanfang einer Opernepoche bezeichnete, die im Unterschied zur kulinarischen Oper Regieoper war.

Dieser Neuanfang der Opernregie ist eng mit dem Aufbruch in Kunst und Literatur mit dem Expressionismus zu sehen, ohne den Geist der neuen Epoche wäre er nicht denkbar.

Als freier Regisseur arbeitete Rabenalt vierzehn Jahre zusammen mit Wilhelm Reinking an vielen deutschen Bühnen, darunter auch an Klemperers Kroll-Oper in Berlin. Herr Rabenalt erzählte, wie dieses

Opernhaus seine Berühmtheit erlangte: Namhafte Maler wie Kokoschka und Chirico konnten als Bühnenbildner gewonnen werden, Schauspielregisseure wie Gründgens inszenierten. Es entstanden sehr konträre Inszenierungen, die für die Zeit völlig neu und provozierend gewesen sind. Teile des Publikums lehnten die Produktionen völlig ab, andere fanden Gefallen an dem neuen Schwung auf der Bühne. Einen einheitlichen Regiestil der Kroll-Oper hat es jedoch



Foto: K. Katheder

nicht gegeben. Das Repertoire war sehr gemischt, es wurden sowohl Krenek, Hindemith und Schönberg als auch Bizet, Beethoven und Johann Strauß aufgeführt.

A.M. Rabenalt schuf bis 1934 fast achtzig Inszenierungen in Oper, Operette und Schauspiel. Seine Bestrebungen könnte man unter der Forderung zusammenfassen, Oper ist Theater, Oper ist Volkstheater und nicht nur Schöngesang. Rabenalt und Reinking wollten neue Publikumsschichten für die Oper gewinnen (die Häuser waren selten

ausverkauft). Das Provokative war nicht in erster Linie gewollt, sondern ergab sich von selbst aus den schon beschriebenen Veränderungen. Ziel war es, ein totales Gesamtkunstwerk - nicht im Sinne Wagners - zu schaffen, Schauspiel und bildende Künste in die Oper zu integrieren.

Im Jahr der Machtergreifung konnte Rabenalt die Arbeit an den deutschen Bühnen nicht mehr fortsetzen, da er „dem deutschen Publikum nicht zuzumuten war“, wogegen er klagte und recht bekam. Er ging dann zum Film, sozusagen ins „Exil des Unterhaltungsfilms“, um überhaupt arbeiten zu können. Er schuf viele bekannte Filme, darunter Operetten- und Zirkusfilme. Von 1946 bis 1950 war er Intendant des Berliner Metropoltheaters. In den fünfziger Jahren drehte er wieder erfolgreich Filme, die Zensur sei zu dieser Zeit wesentlich strenger gewesen als während der dreißiger und vierziger Jahre.

In den sechziger und siebziger Jahren schuf er Operettenfilme für das Fernsehen, zeigt sich aber vom Medium Fernsehen enttäuscht, da die großen Möglichkeiten der Magnetaufzeichnung nicht ausgenutzt würden und man statt dessen nur wieder Filme mache.

Daneben schrieb Rabenalt zwanzig Bücher beziehungsweise Aufsätze über Film und Theater.

Für die Zukunft hat er nur noch den einen Wunsch, Kálmáns „Gräfin Mariza“ am Theater zu inszenieren, und zwar so, wie der Komponist sich sein Werk gedacht habe, nicht als Heimatschulze, sondern als eine - in der Entstehungszeit - neue Art von Operette.

M. Beyerle-Scheller